

KUNST IN KIRCHEN

Eine praktische Ausstellungshilfe

Kirche ist auf vielfältige Weise Veranstalterin von Kunst. Ohne kulturelle Ausdrucksformen ist sie nicht denkbar – von ihrem Anfang an.

Eine zentrale kulturelle „Sprache“ ist die bildende Kunst. Viele westfälische Kirchengemeinden sind aktiv in Sachen Kunst in der Kirche. Viele können sich das vorstellen – aber wünschen sich dabei Unterstützung. Denn: „Kunst ist schön, macht aber auch viel Arbeit“ (Karl Valentin).

Diese Handreichung will eine Ausstellungshilfe sein für Kunst in Kirchen. Sie beantwortet Fragen, die in der Vorbereitung, bei der Durchführung und im Nachklingen von temporären Ausstellungen im Kirchenraum entstehen können. Dabei geht es weniger um grundsätzliche Fragen nach der Bedeutung von Kunst in der Kirche als vielmehr um ganz praktische Hilfestellungen.

Der Text ist für die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers erstmalig 2006 und in einer ergänzten und überarbeiteten Neuauflage 2012 als Kooperationsprojekt mit der Konsultation der Kunst- und Kulturbeauftragten in der EKD erschienen. Gerne übernehmen wir diese Handreichung auch für die Evangelische Kirche von Westfalen.

Sie – die Ausrichtenden vor Ort – stecken viel Arbeit in Ihre Ausstellungen. Ich bin überzeugt: Diese Mühe lohnt sich. Kunst im Kirchaum gibt uns und unserer Kirche neue Impulse und Perspektiven. Darum wollen wir Sie in Ihrem Engagement unterstützen.

Diese Broschüre ist der erste Band in einer Reihe von weiteren Handreichungen zu Kirche und Kultur. Als nächstes sind die Themen „Filme in Kirchen“ sowie „Theater in Kirchen“ geplant. Ich lade Sie ein, sich aktiv daran zu beteiligen, mit den verschiedenen Formen von Kunst und Kultur das Leben unserer Kirche zu bereichern und sie so als Ausdruck und Herausforderung des Glaubens zu entdecken.

Annette Kurschus

Präses Annette Kurschus

1.	Den Beginn begehen: Die Idee	
1.1	Fragen stellen	5
1.2	Wahrnehmen und Suchen	6
1.3	Kompetenzen erweitern: Mit Projektteams arbeiten	7
1.4	Kenntnisse gewinnen: Beratung und Gutachten einholen	8
1.5	Synergien fördern: Kooperationen eingehen	8
1.6	Für Zielgruppen Räume der Begegnung schaffen	9
2.	Vor Ihrer Ausstellung	
2.1	Zeitplan	11
2.2	Eine prägende Ausstellung im schon geprägten Kirchenraum	11
2.3	Ausstellungsplätze/-orte und Kompositionen finden	12
2.4	Kirchenräume leeren	13
2.5	„Reduktion“. Weniger ist mehr	13
2.6	Gehören Bilder an die Wand?	14
2.7	Licht und Beleuchtung	15
2.8	Öffnungszeiten und Dauer der Ausstellung	16
2.9	Begleit- und Rahmenprogramm	16
2.10	Schirmherrschaft	17
2.11	Versicherung	18
2.12	Transporte und Lagerung	18
2.13	Öffentlichkeitsarbeit und Medien	19
2.14	Finanzierung	22
3.	Während Ihrer Ausstellung	
3.1	Vor der Eröffnung	24
3.2	Vernissage (Eröffnungsveranstaltung)	24
3.3	Mitarbeitende	25
3.4	Führungen	26
3.5	Ausstellungspflege	26
3.6	Gästebuch	27
3.7	Katalog	27
3.8	Künstlervita	27
4.	Nach Ihrer Ausstellung	
4.1	Finissage (Abschlussveranstaltung)	28
4.2	Das Ende inszenieren/resümieren	28
4.3	Bericht und Dokumentation	29
5.	Anhang	
5.1	Impulse und Gesprächsanregungen für Ihre Ausstellungsarbeit	30
5.2	„Kunst ist Kunst“	33
5.3	Links	35
5.4	Literaturhinweise	36

1. DEN BEGINN BEGEHEN: DIE IDEE

Eine temporäre Kunstausstellung in der Kirche sollte ein Ereignis und Geschenk für die Kirchengemeinde, die Öffentlichkeit, die Mitwirkenden und ausstellenden Künstlerinnen und Künstler sein. Die Idee, eine Ausstellung im Kirchenraum zu realisieren, muss also langsam wachsen.

Wir möchten Sie einladen, sich ganz zu Beginn einige Fragen zu stellen.

1.1 Fragen stellen

Jedes Ausstellungsprojekt beinhaltet, wie jedes andere Ihrer üblichen Gemeindeprojekte auch, Angaben zu: Akteuren, Beteiligten, Zielgruppen/Zielen/Methoden und Rahmenbedingungen.

Folgende Fragen könnten dafür hilfreich sein:

- » Wie finden wir Künstler/-innen?
- » Was wollen wir ausstellen (Bilder, Fotos, Objekte, Installationen)?
- » Wir kennen bereits Künstler/-innen, wie sprechen wir sie an?
- » Für wen – und für welche Zielgruppen wollen wir ausstellen?
- » Wer aus unserer Gemeinde, in der Region arbeitet in einem Museum, in einer Ateliergemeinschaft ...?
- » Warum kommt welcher Bereich in unserem Kirchenraum für eine temporäre Installation in Frage?
- » Wo finden welche Veranstaltungen mit welchen Künstlern/-innen in unserer Region statt?
- » Wie gehen wir mit anfragenden, ausstellungswerbenden Künstlern/-innen um?
- » Kommen jahres- oder kirchenjahreszeitliche Anlässe für eine Ausstellung in Frage?
- » Wo gibt es in unserer Kirchenregion, unserem Ort bereits Ausstellungen?
- » Wer ist für diese verantwortlich, was wird gezeigt, was sind die Themen?

Wichtig für Ihren Fragenprozess sind auch folgende Bereiche rund um Ihr Ausstellungsverhaben: Welche Hindernisse kann es geben, welche Gelegenheiten bieten sich an, welche Atmosphäre möchten wir erreichen, was ist unsere Motivation als Kirche und als Akteur in der uns umgebenden Kulturgesellschaft und andere?



Gemeinsam als Team hoch hinaus! © pixelio.de / Rainer Sturm

Sehr schnell werden Sie dann zu folgenden Antworten kommen:

- » Wir machen die Ausstellung, weil ...
- » Die Ausstellung soll uns als mittel- und langfristigen Nutzen dies bringen ...
- » Unsere Motivation ist ...
- » Unsere konkreten Ziele heißen ...
- » Wir wollen an dieser Ausstellung folgende Personen, Institutionen und ... beteiligen ...

1.2 Wahrnehmen und Suchen

Der Ort der Entstehung von Kunstwerken hat seine eigene Sphäre. Wie wäre es mit einem Atelierbesuch?

Künstlerateliers sind oft eigene Welten und meist nicht für die Öffentlichkeit einsehbar. Es sind Räume, in denen sich schöpferische Prozesse verdichten. Diese Räume sind äußerst ereignisreich und sensibel. In den letzten Jahren haben sich Künstlerinnen und Künstler zunehmend für die Öffnung ihrer Ateliers entschieden, um im Kontakt mit Menschen ihre Werkstätten zu zeigen. Daraus sind große Veranstaltungen geworden – „Tage des offenen Ateliers“ gibt es mittlerweile in fast jeder Region.

Der persönliche Kontakt mit den Kunstschaffenden wird vertieft, wenn die Gelegen-

heit besteht, auch den Schaffensraum der Person kennen zu lernen, deren Kunstwerke später in der Kirche ausgestellt werden. Einige Landeskirchen stellen Ihnen Listen mit Künstlerinnen und Künstlern, die schon in Kirchen ausgestellt haben, zur Verfügung.

Ähnlich lohnen auch für einen Besuch, für einen Blick- und Ortswechsel:

- » Kulturmeilen und Kultur Nächte
- » Projektstage Kunstschaffender
- » Der Besuch von Kulturzentren, Kulturfördervereinen, Ausstellungsmärkten, Galerien

1.3 Kompetenzen erweitern: Mit Projektteams arbeiten

Ein gutes Ausstellungsteam bringt auf jeden Fall Kompetenzen in Ihr Ausstellungsprojekt. So sollte eine Projektgruppe ins Leben gerufen werden, die die ersten sowie alle weiteren Schritte unternimmt, die Koordination der Ausstellung auf mehrere Personen verteilt und so Ihr Ausstellungsverhaben von Anfang bis Ende verlässlich begleitet. Auf längere Sicht entsteht auf diese Weise vielleicht ein Arbeitskreis für Ausstellungen innerhalb der Gemeinde oder Kirchenregion. Zeitgenössische Kunst im Kirchenraum ist noch lange keine Selbstverständlichkeit, auch hier ist ein Projektteam stärker und widerstandsfähiger bei möglicher Kritik als eine einzelne Person, die für alles steht.

Eine Kunstaussstellung in einer Kirche ist ein umfangreiches Unternehmen, das vieler Kompetenzen in sehr unterschiedlichen Richtungen bedarf. Es ist sinnvoll, eigene Schwerpunkte zu setzen, diese für sich zu definieren und dann herauszustellen, welche Aufgaben von unterschiedlichen Persönlichkeiten übernommen werden könnten.

Das Ereignis Ihrer Ausstellung ist immer so stark wie Ihr Projektteam. So lebt die Vorbereitung und Begleitung immer aus einem guten Mix verschiedener Kompetenzen und persönlicher Stärken und Gaben. Benötigt Ihr Team eher Kreativität und Ideen für Themen oder kuratorischen Sachverstand, ggf. auch die Raumvorstellungskraft von Innenarchitekten und Menschen mit praktischen Umsetzungsfähigkeiten etc.? Handelt es sich um ein kleineres Projektteam, dann werden bestenfalls die einzelnen Teammitglieder mehrere der vorher genannten Fähigkeiten repräsentieren.

Nicht zu vergessen sind die Transferleistungen zu theologischen Fragen, die ein ausgestelltes Kunstwerk an die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung bietet. Dabei stellt sich immer auch die Frage der Balance zwischen freier Kunst und Verdichtung auf eine bestimmte mögliche Aussage und der „Einengung“ eines Werkes durch eine christliche Deutung.

1.4 Kenntnisse gewinnen: Beratung und Gutachten einholen

Der geschulte Blick von außen, beispielsweise durch eine Beratung, kann besonders in der Anfangszeit sehr hilfreich sein. Entscheidungshilfen geben Gutachterinnen oder Gutachter, die im Vorfeld der Planungen eingeladen werden können, um das Vorhaben neutral zu begleiten.

Eine erste Anlaufstelle können hier die Kunstreferate der Landeskirchen sein. Sinnvoll ist dies auch bei der Auswahl beteiligter Künstler/-innen bzw. ihrer Werke.

Nutzen Sie auch:

- » örtliche Kunstvereine
- » Kulturinstitutionen
- » Bund Bildender Künstler
- » Kuratoren oder andere Experten/-innen aus dem kulturellen und gesellschaftlichen Leben

Diese können gebeten werden, sich mit Sachverstand Ihrer Idee zu nähern, um im Gespräch die mögliche Ausstellung zu konkretisieren. Auch bieten große Museen, Kunsthallen usw. Besuchersprechstunden an, in denen Sie u. U. Artefakte begutachten lassen können.

Unerlässlich kann eine kirchenaufsichtliche Genehmigung sein, wenn Sie Skulpturen, Installationen oder Bilder in historisch-denkmalpflegerisch geschützten Sakralräumen aufstellen/hängen wollen!

1.5 Synergien fördern: Kooperationen eingehen

Verschiedene Träger für ein Ausstellungsprojekt zusammenzuführen bildet schon im Prozess der ersten Idee und Planung ein Netzwerk, welches das Vorhaben auf eine tragfähige Basis stellt.

Verbunden damit können verschiedene Aufgaben und Verantwortungsbereiche delegiert, eine größere Öffentlichkeit angesprochen und mehr Menschen an dem Dialog zwischen Kunst und Kirche beteiligt werden.

Wichtig bei Kooperationen ist der Mehrwert für alle beteiligten Partner. Eine sorgfältige Prüfung der Tragfähigkeit der Kooperationspartner ist dabei selbstverständlich. Auch für die Suche nach Sponsoren und Förderern wirkt sich dieses erste Netzwerk von Beteiligten positiv aus. Kunst steht und entsteht, wenn sie gut ist, immer auch in weiten Kontexten.

Fragestellungen könnten sein:

- » Welche kulturellen, geistigen Partnerschaften und Nachbarschaften gibt es schon bzw. welche können sich für die Zukunft ergeben?
- » Welche Aufgabe hat Ihre Kirche am Ort im Zusammenhang mit den vielen anderen sie umgebenden Orten der (Alltags-)Kulturen?
- » Gibt es (Kunst-)Schulen, Galerien, Theater, Kinos, Bibliotheken, die an einer Zusammenarbeit interessiert sein könnten?

Nicht zuletzt dadurch schaffen Sie Netzwerke und Synergien, die Ihre Ausstellung in kommunalen, kirchlichen, kulturellen Zusammenhängen verortet.

1.6 Für Zielgruppen Räume der Begegnung schaffen

Eine Kirche, die orts- und kultursensibel ist, ist immer auch eine einladende Kirche in Zeitgenossenschaft.

Inszenieren Sie also Begegnungen und wagen Sie neben einer kulturellsozialräumlichen Perspektive auch eine zielgruppenspezifische Milieuperspektive und fragen:

- » Wer soll an diesen Begegnungen teilnehmen?
- » Welches sind die Zielgruppen im Adressatenkreis Ihres geplanten Ausstellungsprojektes?
- » Wo leben diese Adressaten? Was sind ihre Bedürfnisse, Vorlieben und (Glaubens-) Ansichten?

Wichtig dabei ist: Eine Kirche, die Ihre Türen weit für die Vielfalt der sie umgebenden Menschen und Milieus öffnet.

Behalten Sie dazu immer das Publikum im Auge, das Sie anziehen möchten und welchen „Gewinn und Nutzen“ dieses aus Ihrem Ausstellungsvorhaben ziehen soll. Seien Sie vorsichtig, dass Sie sich nicht mit einer zu großen Ausstellungsidee verzetteln und dabei Ihr Ziel aus den Augen verlieren, Menschen zu erreichen und anzusprechen.

Zielgruppen, Milieus, Nutzer, Besucher, Kunden, der Kirche nah- und fernstehende Menschen rund um Ihr Ausstellungsprojekt suchen nach hohen Erlebniswerten und Erlebnisnutzen und fragen zum Beispiel aufgrund:

- » **ihrer rationalen Interessen:**
 - Bietet mir die Ausstellung oder Veranstaltung Neues, Einmaliges, Großartiges oder Besonderes?
 - Gibt die Ausstellung oder Veranstaltung hilfreiche Hinweise, nach denen ich mich richten kann?
- » **ihrer emotionalen Wünsche:**
 - Machen authentische, interessante oder bedeutende und prominente Personen des öffentlichen, des örtlich-regionalen, des kirchlichen Lebens ... mit?
 - Wird sich der Aufwand des Teilnehmens (z.B. Hin- und Rückfahrt, Zeitaufwand) lohnen?
- » **ihrer subjektiven Bedürfnisse:**
 - Ist die Ausstellung oder Veranstaltung angenehm, entspannend, ermutigend für mich? Fordert sie mich in meinem Glauben heraus und erweitert sie meinen spirituellen Horizont?
 - Genügt das Angebot meinen persönlichen Ansprüchen?
- » **ihrem objektiven Bedarf nach:**
 - Ist die Ausstellung bzw. ihre Veranstaltung von lokaler oder regionaler Bedeutung?
 - Werden gesellschaftliche, kulturelle, politische oder religiöse Themen besprochen, die nutzvoll und gewinnbringend sind?

Zielgruppengerichtete Ausstellungen sind zugleich immer auch offen für ein weiteres Publikum, gerade um im Spannungsfeld der verschiedenen Sichtweisen eine lebendige Auseinandersetzung und Begegnungen zu initiieren und den Blick des Fremden zu nutzen.

Dennoch ist es sinnvoll, eine Zielgruppe zu bestimmen, für die die Ausstellung vordergründig konzipiert wird. Je genauer die Vorstellungen der Ausstellungsplaner sind, desto spezifischer können die entsprechenden Personengruppen auch angesprochen und eingebunden werden.

2. VOR IHRER AUSSTELLUNG

Eine Ausstellung mit einem möglichen Begleitprogramm im Kirchenraum zu initiieren ist im hohen Maße praxisorientiert, pragmatisch und auch einfach. Wir möchten Sie einladen, sich einen Zeitplan zu machen und Ihre Planungen einzuteilen in ein **Vor**, **Während** und **Nach** der Ausstellung.

2.1 Zeitplan

Der Zeitpunkt einer Ausstellung ist, neben dem eigentlichen Anlass, für ein Gelingen Ihres Vorhabens wichtig.

- » Veranstaltungen vor Ort (eigene kirchliche und fremde) sollten in der Terminplanung mitbedacht sein.
- » Vielleicht lässt sich das Ausstellungsprojekt mit anderen Veranstaltungsplanungen in Ihrer Gemeinde und Region verbinden.
- » Es bietet sich auch eine Orientierung am Kirchenjahr an.

Dies würde eine größere Wahrnehmung in der kirchlichen und kommunalen Öffentlichkeit ausmachen und zusätzliche Besucherinnen und Besucher auf Ihre Ausstellung aufmerksam werden lassen und in die Ausstellung führen.

Mit diesen Terminplanungen und den Terminabsprachen beginnt schon die eigentliche Öffentlichkeitsarbeit. Hier bildet der Kontakt mit Vereinen, Gruppen, Künstlern/-innen, Veranstaltern und möglichen Förderern/Sponsoren ein gutes Netzwerk. Bedenken Sie bei dem Zeitplan auch ganz alltägliche Gemeindeveranstaltungen wie Hochzeiten, Taufen, Kindergottesdienste und andere.

Betroffene Gemeindegruppen werden möglichst frühzeitig auf die andere Atmosphäre in der Kirche hingewiesen. Andererseits gibt es auch die Chance, Ausstellung und kirchliche Amtshandlungen miteinander ins Spiel zu bringen.

2.2 Eine prägende Ausstellung im schon geprägten Kirchenraum

Kirchenräume sind immer anders geprägt als Gemeindesäle, Museen und Galerien. Sie entfalten eine völlig neue Wirkung, wenn sie für Ausstellungen genutzt werden.

Dabei hat jedes dort schon vorhandene Kunstwerk und künstlerisch gestaltete Prinzipalstück einen eigenen Platz und seine spezifische Bedeutung, Sprache und Ausdruck. Dafür gibt es theologisch-inhaltliche, historische, formal-architektonische und ästhetische Entscheidungsgründe. Deshalb sollte sich jede Ausstellung einordnen, einfügen und bestenfalls in einen Dialog mit dem „Schon-Vorhandenen“ treten, gleichberechtigt im Raum stehen oder Aussagen modernisieren, verstärken bzw. verfremden. Beides: Der schon vorhandene sakrale Raum und die hinzukommende Kunst sind eine Herausforderung auf einem Weg, der Begegnungen schafft.

2.3 Ausstellungsplätze/-orte und Kompositionen finden

Jede Ausstellung sollte einem Leitgedanken folgen, der mit den ausstellenden Künstlern/-innen im Dialog (vor-)formuliert wird. Was soll mit den Kunstwerken im sakralen Raum bei den Betrachtenden erreicht werden:

- » Störung, Unterbrechung oder Irritation gewohnter Blicke?
- » Verkündigung?
- » Gleichklang von Raum und Kunstwerk?
- » Stärkung der vorhandenen Prinzipalstücke (Altar, Kanzel, Taufbecken, Ambo)
- » eine meditative Stimmung?
- » ein neues Raumbewusstsein, einhergehend mit neuen Raumerfahrungen?

Einem solchem Leitgedanken folgend, entwickelt sich eine Ausstellungskomposition im spielerischen Variieren von Möglichkeiten. Dabei sind auch ästhetische Grundregeln zu beachten:

- » Die Farbgebung der Bilder, die Größe der Objekte, Formate oder die Gestaltungstechnik geben beispielsweise Hinweise auf die Möglichkeiten der Komposition und Kombination.
- » Plätze, die durch architektonische Gegebenheiten für eine Hängung, Stellung bzw. wie auch immer geartete Positionierung nicht geeignet sind, beschränken diese Möglichkeiten.
- » Probieren Sie aus, welche neue Betrachtungsperspektive für Sie am eindrucklichsten ist und nutzen Sie Variationen, die die gewohnte Atmosphäre durchbrechen.

Treffen verschiedene Künstlerinnen und Künstler zu einer Sammelausstellung zusammen oder besteht die vorgesehene Ausstellung aus Werken verschiedener Stilrichtungen, Materialien, Einzelobjekten oder aus kompletten Installationen, so ergeben sich zuweilen Probleme im Zusammenspiel der einzelnen Werke. Ein Ölbild passt zum Beispiel nicht unbedingt zu einer Druckgrafik. Auch hier sollte die Wirkung der einzelnen Werke genau betrachtet und ihrer spezifischen Ausstrahlung Raum gegeben werden.

Manchmal harmonieren bestimmte Werke nicht mit einem angedachten/zugeordneten Platz, sie stehen oder hängen verkehrt. Wie bekommen Sie dafür ein Gespür?

„Spielen“ Sie mit den Ausstellungswerken und dem Raum und ziehen Sie ausgesuchte weitere Personen, durchaus nicht nur beteiligte Künstler/-innen, hinzu, die einen geschulten ästhetischen Blick haben.

Eine „stimmige“ Lösung herauszufinden ist ein interessantes Spiel mit den Bedingungen, den Werken und den Menschen, die an Ihrer Ausstellung mitarbeiten. Und: Es macht Spaß.

2.4 Kirchenräume leeren

Eine Kunstaussstellung in einer Kirche bietet auch eine gute Gelegenheit, den Kirchenraum zu entleeren. Über Jahre hinweg bilden sich in Orten, die regelmäßig genutzt werden, Aufbewahrungsplätze für Dinge, die vielleicht irgendwann einmal eine Nutzung finden.

- » Die Gewohnheit, seinen „Arbeitsraum“ tagtäglich zu betreten, macht irgendwann blind für solche „sakralen Stauecken“.
- » Gestapelte Stühle, die nur an Festtagen im Gottesdienst gebraucht werden, stehen dann an der hintersten Wand des Kirchrums.
- » Vergilbende Pflanzen irritieren.

Diese und ähnliche Ansichten stören eine Kunstaussstellung und die Atmosphäre eines sakralen Raumes. Eine mögliche (Teil-)Entleerung der Kirche von Gestühl, Bänken und Sitzmöglichkeiten fordert die Besucher auf, sich selbst in Bewegung zu setzen und ihren ganz eigenen Platz im sakralen Raum zu finden.

- » Damit verbunden, entstehen neue Blickrichtungen und Kommunikationswege.
- » Durch dieses Spiel mit den Möglichkeiten, die in jedem Raum anders sind, schaffen Sie immer wieder neue Überraschungen, die kleine Ereignisse in sich bergen.

2.5 „Reduktion“. Weniger ist mehr

In der Kunst der Gegenwart ist der Begriff der ‚Reduktion‘ eine Gestaltungsregel. Eine Überfrachtung von Ausstellungswerken in einem Raum ist nicht nützlich, auch wenn die Versuchung groß ist, alles, was ein oder mehrere Künstler/-innen zur Verfügung stellen, zu zeigen. Reduktion schließt auch den Raum und alles Weitere um die Ausstellung herum ein. Reduktion ist Konzentration auf das Wesentliche, Akzentuierung und bewusstes Entscheiden.



Der Kirchenraum wirkt auf eigene Art und Weise. © pixelio.de / Günter Förg

Eine Leitfrage dabei kann sein:

- » Was tut der Ausstellung und ihrem Umfeld gut und was nicht?
- » In welcher Beziehung und Spannung stehen Vorhandenes im Kirchenraum und Neu-Hinzukommendes zueinander (Hungertücher, Wunschbäume, Kerzenständer, Pflanzen ...)?

2.6 Gehören Bilder an die Wand?

Manchmal finden Sie mit einer Staffelei bzw. mit einer Stele, einer Säule oder einem Podest bessere Alternativen und Möglichkeiten.

- » Bei der Hängung von Bildern an Wänden sakraler Räume ist zu bedenken, dass es sich zum Beispiel um bau- und denkmalgeschützte Räume handeln kann.
- » Aufhängungen an Wänden sind immer verbunden mit der möglichen Beschädigung alter Wandbemalungen, die sich eventuell unter dem Putz befinden.
- » Bilderleisten können auch „unsichtbar“ in Fugen angebracht und so für weitere Nutzungen verwendet werden.

Bitte nehmen Sie vorher mit sach- und fachkundigen Personen und Einrichtungen Kontakt auf, um eine mögliche Lösung für eine eventuelle Hängung zu finden. Dies gilt für jede Art der Hängung, ob einmalig oder dauerhaft.

Besteht die Möglichkeit, Bilder an Wände zu hängen, stellt sich auch die Frage nach Aufhängungshöhe und Abstand zu anderen Werken.

- » Die Höhe der Aufhängung an der Wand sollte so gewählt werden, dass sie im Abstand von etwa vier Metern einen Punkt an der Wand mit leicht gesenktem Blick fixieren. Dort sollte sich das Zentrum des Bildes befinden.
- » Die Hängung auf Rahmenober- oder -unterkante kann genauso gewählt werden wie eine Ausrichtung nach Augenhöhe.
- » Die Abstände der Werke – dicht nebeneinander oder mit einer bewussten Lücke – ergeben sich aus ihrem Zusammenspiel.
- » Anstatt die Bilder an die Wände zu hängen, können eigens hergestellte, wieder verwendbare Stellwände manches Raumproblem lösen. Aus Holz lässt sich in Hohlbauweise ein wandähnlicher Kasten bauen. Über eine Reihe Betonsteine gestellt, steht er sicher. Mit einem Anstrich kann dieser an die Wände im Kirchenraum angeglichen werden. Das Format sollte so gewählt werden, dass mehrere dieser Stellwände in gängigen Kleinlastern transportiert werden können. Das erleichtert auch die Frage der Lagerung. Andererseits: Stellwände „verstellen“ meist die Architektur eines Raumes.

2.7 Licht und Beleuchtung

Natürliche Lichtquellen und künstliches Licht verändern einen Raum. Für eine Kunstausstellung im sakralen Raum sind diese Lichtstimmungen von Bedeutung, verändern sie doch damit ein Kunstwerk.

- » Je nach Tageslichteinfall entstehen von morgens bis abends unterschiedliche Stimmungen.
- » Schatten wandern und die Farbe des Tageslichtes wechselt.
- » Eine Abstimmung der Ausstellungskomposition auf die Tageslichteinflüsse kann Werke während des Tages unterschiedlich wirken lassen.
- » Zu beachten ist auch Gegenlicht, das Reflexionen hervorrufen kann, die die Betrachtung eines Werkes stören.
- » Kunstlicht als Ergänzung zum natürlichen Licht hat wiederum ganz eigene ästhetische Qualitäten. Beides sollte gut aufeinander abgestimmt werden.

Eine gute Lichtkomposition kann also durch weiteres elektrisches Licht, zusätzlich zum Tageslicht und der vorhandenen Kirchenbeleuchtung, geschaffen werden.

- » Strahler auf Stativen zur Beleuchtung einzelner Werke sind ungünstig.
- » Besser ist eine Lichtquelle, breit strahlend, jeweils über einem Bild (hinter einer Skulptur – einem Objekt angebracht).

Bei regelmäßiger Ausstellungsarbeit im sakralen Raum ist es ratsam, Lichttechniker oder einen Elektrofachbetrieb zur Beratung anzufragen und ggf. eine dauerhaft installierte und dann auch variable Ausstellungsbeleuchtung anzuschaffen. Bitte beachten Sie, dass Leuchtkörper beträchtliche Wärmequellen sein können und dadurch Kunstwerke beschädigt werden können.

2.8 Öffnungszeiten und Dauer der Ausstellung

Diese orientieren sich auch nach dem vorhandenen Kreis ehrenamtlicher Mitarbeiter/-innen und nach den üblichen Öffnungszeiten Ihrer Kirche selbst. Hierbei ist zu klären, welcher Aufwand personell und zeitlich leistbar ist. Mit den Mitarbeitenden sind genaue Zeiten zu vereinbaren. Fragen Sie auch danach, welche Öffnungszeiten für Besucher/-innen generell günstig sind und stellen Sie sich mit Ihren Zeiten darauf ein. Eine Ausstellung sollte für einen begrenzten Zeitraum, üblich zwischen drei bis acht Wochen, in einer Kirche präsentiert werden. Diese Zeit mit einem die Ausstellung begleitenden Rahmenprogramm zu füllen ist schon ein großes Unternehmen.

2.9 Begleit- und Rahmenprogramm

Kunstprojekte in Kirchen bieten ein großes und stimmiges Umfeld für Veranstaltungen, die die Ausstellung begleiten können. Bei der Gestaltung eines begleitenden Rahmenprogramms sind Ihnen keine Grenzen gesetzt. Ausstellungen werden lebendig, wenn ein ganzes Netzwerk an Kommunikation entsteht, das nicht nur Ihre Kirchengemeinde einbezieht, sondern die gesamte Umgebung. Hier einige Anregungen:

- » Gottesdienste zu einem Bild mit einer Predigt/Kanzelrede einer ortsbekannteren Person.
- » Künstlergespräch, Bildmeditation oder Ausstellungsführungen mit den ausstellenden Künstlern und Künstlerinnen.
- » Eine Bibelarbeit zu einem Bild oder dem Thema der Ausstellung.
- » Ein experimentelles oder auf den Anlass der Ausstellung abgestimmtes Konzert.
- » Konfirmanden malen eigene Bilder zu ausgesuchten Objekten.
- » Kinder erklären Besuchern, was sie sehen und erleben.
- » Eine Mal-/Kunstwerkstatt mit den ausstellenden Künstlern/-innen, um Kontakt mit Form und Material der ausgestellten Werke und der spezifischen Arbeitsweisen der Kunstschaffenden zu bekommen. So entstehen vielleicht individuelle neue Werke, die in der Gemeinde ebenfalls ausgestellt werden können.
- » Zusätzliche Atelierbesuche sind meist ebenso spannend, weil damit viel von der Lebens- und Arbeitswelt eines Malers/Zeichners/Bildhauers einsehbar und verstehbar wird.

- » Ein (Benefiz-)Abendessen im besonderen Ambiente, das Rezept passend zu den Kunstwerken ausgerichtet, mit Musik, Ausstellungsbetrachtung, einem Gespräch mit den anwesenden Kunstschaaffenden, einem Gedankenaustausch und einem Abendsegen.
- » Mit begleitenden Playing Arts-Projekten können Resonanzen auf das „Ausgestellte“ entwickelt werden.
- » Weitere Kunstgattungen können einbezogen werden: Lesungen, Tanz, Musik, Lied, Film, Video, Licht ...
- » Auch die Presse lässt sich für solche Programmpunkte meist interessieren, und die Teilnehmenden werden sich sicher lange an Ihre Ausstellung erinnern.

Eine andere Möglichkeit ist, außergewöhnliche Zeiten für besondere Ausstellungsstimungen zu nutzen. Diese Nebenzeiten können für manche ein besonderes Erlebnis für den Besuch einer Ausstellung sein.

- » Eine frühe ‚Blaue Stunde‘ läutet den Tagesanbruch ein und lässt den Übergang von der Nacht zum Tag zu einem meditativen Erlebnis werden.
- » Neben dem Licht ist dann auch die Geräuschkulisse eine andere. Mit einem Morgengottesdienst und einem anschließenden gemeinsamen Frühstück leiten Sie den Tag dann auf ganz andere Weise ein.

Eine Kunstaussstellung in einer Kirche ist immer etwas Besonderes. Eine Chance, auch bekannte Grenzen, Gewohnheiten und Festgefahrenes in einer Weise in Bewegung zu bringen, die besticht und ästhetisch ihre Akzeptanz, das Staunen oder eine nahe Berührung ausmacht.

2.10 Schirmherrschaft

Für die Öffentlichkeit und das Projekt selbst ist eine Schirmherrschaft von ortsbekanntem Persönlichkeiten mit Affinität zu Kunst und Kultur eine gute Repräsentationsmöglichkeit und ein gutes Aushängeschild. Genauso wie bei den Kooperationspartnern muss jedoch ein beidseitiger Nutzen vorliegen. Schirmherrschaften können Sie einladen:

- » Um ein Vernissage-/Finissagegrußwort zu sprechen.
- » Um im Gottesdienst zu einem Ausstellungswerk zu predigen.
- » Um eine Eröffnungsrede zu halten.
- » Um ein Vorwort in einem Ausstellungskatalog zu verfassen.
- » Um Diskussionen zu moderieren oder an ihnen teilzunehmen.
- » Um sich an Begleitveranstaltungen zu beteiligen.

2.11 Versicherung

Ausstellungsstücke für eine Kunstaussstellung müssen versichert werden. Dabei ist zu klären, für welchen Zeitraum die Versicherung notwendig ist. Neben der Ausstellungszeit sind auch Anlieferung, Aufbauzeit, Abbauzeit und Rücktransport der Werke in die Versicherungszeit mit einzubeziehen.

2.12 Transporte und Lagerung

Transport und Lagerung von Kunstwerken und Exponaten, mit den dazugehörigen Materialien (Leergut, Verpackung, Objektkoffer, Container, Förder- und Hebehilfen, Transportrahmen u. a.), erfordern mitunter eine sensible Logistik und einen Weitblick in guten Händen. Dies gilt auch für eventuelle Zwischenlagerungen vor und nach Ihrem Ausstellungsvorhaben, denn nicht immer haben Kirchen die notwendigen Lager-, Platz- und Verschlussmöglichkeiten. Dies gilt es sich bewusst zu machen und diesbezügliche Notwendigkeiten vorher einzuplanen.

Und: Sichere Transporte sind kosten-, zeit- und personalintensiv. Informieren Sie sich rechtzeitig über geeignete Unternehmen. Es freuen sich gerade kleinere, gemeinnützige Transport-/Umzugsunternehmen aus Ihrer Region über einen Auftrag.



Ohne Öffentlichkeitsarbeit bleibt jedes noch so gut geplante Projekt unbesucht ... © pixelio.de / Carola Langer

2.13 Öffentlichkeitsarbeit und Medien

Die von Ihnen vorbereitete Ausstellung kann noch so gelungen sein – schade nur, wenn dies keiner bemerkt und sie keiner besucht. Wichtig ist eine Pressearbeit, die bekannt macht, Interesse erzeugt, Vertrauen schafft und Kontakte pflegt.

Erkenntnisleitende Fragen vor Beginn jeder Öffentlichkeitsarbeit können sein:

- » Wen (welche Zielgruppe) wollen Sie wie erreichen?
- » Welche (Medien-) Partner können Ihnen dabei helfen?
- » Wie bringen Sie ihr Projekt in die Öffentlichkeit?
- » Was geschieht vorbereitend, begleitend und nachbereitend?
- » Und: Formulieren Sie Ihr Projekt in zwei guten Sätzen.

Medienlandschaften

Printmedien/Presse

- » Tageszeitungen
- » Beilagen in Tageszeitungen
- » Wochenzeitungen
- » Sonntagszeitungen
- » Anzeigenblätter
- » Publikumszeitschriften (Stadt-, Monats-, Veranstaltungsmagazine und regionale Tourismusmagazine)
- » Kundenzeitschriften örtlicher Unternehmen (Anzeigen, Beilagen)

Elektronische Medien

- » Stadt-, Bürgerfunk
- » Hörfunk (regional/überregional)
- » Bürgerfernsehen
- » TV (regional/überregional)

Online-Medien

- » Internet (eigene/fremde Homepage)
- » E-Mail; Mail-Newsletter
- » Chat-, Newsgroups und weitere soziale Netzwerke
- » Wikis, Blogs
- » Podcasting, Audio- und Videoclips

Das Plakat. Blickfänger im Vorübergehen

Ihre Botschaft wird ins Auge springen, wenn Sie Plakate gut gestalten und gut hängen. Sie sollten mit einem Motiv/Teaser versehen sein, das/der neugierig macht.

Farbdruck ist zwar teurer, macht alles aber interessanter und bewegter: Hier sollten Sie nicht sparen! Bedenken Sie das Format: Plakate sollten dort und so hängen, wo und wie Menschen sie wahrnehmen können: Schaukasten der Gemeinde, Mietflächen auf Litfasssäulen und Plakatwänden, bei Vereinen aller Art, anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften, Geschäften vor Ort und andere. Weiter können Sie mit Plakatreitern (Kundenaufsteller, Kundenstopper) draußen bekannt machen, was drinnen geschieht.

Der Flyer. Botschaft auf den Punkt

Flyer erzeugen eine bleibende Aufmerksamkeit. Im Gegensatz zu Plakaten werden diese wie auch alle weiteren Prospekte, Handzettel, Give-aways konzentrierter wahrgenommen. Sie lassen sich weiterreichen bzw. an ungewöhnlichen Orten auslegen. Überlegen Sie sich, in welcher Situation, an welchem Ort, mit welcher Formulierung ein Empfänger aufmerksam für Ihr Angebot ist. Der Briefkasten ist dafür zu schade. Geben Sie den Empfängern einen Grund, Ihren Flyer weiter zu verwenden. Gestalten Sie zum Beispiel daraus eine Postkarte, die sich auch am Kühlschrank gut macht, als Geschenkkarte taugt bzw. Response- oder Mitmachelemente beinhaltet.

Mailings, Briefe, Postkarten. Persönliches kommt gut an

Mit einem Brief kommen Sie gut an; denn wer Briefe versendet, schreibt an ausgewählte Personen und hat speziell für diese Adressaten eine wichtige Mitteilung. Das wissen die Empfänger und schätzen Briefe. Eine persönliche Anrede an den Lesenden wie auch Ihre handschriftliche, persönliche Unterschrift auf Brief und Postkarte erhöhen deren Wert und würdigen Lesende. Adressaten können sein: Der Stadt- oder Ortsrat, Kindergärten, Kulturkreise, Schulen und deren Multiplikatoren am Ort wie Lehrer/-innen und andere.

Innerkirchlich sollte es selbstverständlich sein, persönlich einzuladen, z.B. ehren- oder hauptamtliche Persönlichkeiten, den Kirchenvorstand, Nachbargemeinden und andere. Das schafft Vertrauen und ist beziehungsfördernd.

Der Gemeindebrief. Das Fenster in Ihre Gemeinde

Natürlich darf gerade im Gemeindebrief eine Information nicht fehlen. Schreiben Sie keine Berichte, die sind oft zu trocken und im Protokollstil gehalten. Schreiben und fragen Sie lieber nach einem persönlichen Eindruck oder was das künftig zu Sehende, zu Erlebende für Glauben, Alltag und Zukunft bedeutet. Der besondere Anlass einer geplanten Ausstellung kann Auswirkungen auf die Gestaltung Ihres Gemeindebriefes haben. Eine farbige Seite über das Ausstellungsprojekt oder ein neues Titelblatt lenken den Focus der Leserinnen und Leser auf Ihr Vorhaben.

Auch hier gibt es Varianten der Gestaltung. Nutzen Sie auch rechtzeitig die Gemeindebriefredaktionen Ihrer Nachbarkirchengemeinden.

Die Pressemeldung. Kirche zeigt Präsenz

Kirchengemeinden haben eine große Chance, u. a. mit Ihren Kunst- und Kulturangeboten in der Presse gut vertreten zu sein – wenn man sich an einige Regeln hält.

Sie können einen eigenen Bericht, eine Pressemeldung anbieten, gerade bei Wochenblättern. Diese werden gelesen! In jedem Fall sollten Sie bei einer Kunstausstellung immer hochauflösende Fotos mit anbieten – Bilder ziehen eine ganz andere Aufmerksamkeit in Zeitungen auf sich und erhöhen die Wahrnehmung. Für den Textaufbau Ihrer Pressemeldung sind die „W-Fragen“ wichtig.

- » WER (Vorname, Name, Titel, Funktion), hat
- » WAS getan, WANN und WO ist das passiert?
- » Nötig: WOHER kommt die Information?
- » Erwünscht sind: WIE ist es dazu gekommen und WARUM?
- » Zusätzliche Analyse: WAS bedeutet das? WAS folgt daraus?

Die Pressekonferenz. Angemessen und gezielt einsetzen

Eine Pressekonferenz sollte nur veranstaltet werden, wenn eine schriftliche Information an die Medien nicht ausreichend ist. Ob Sie zu einer eigenen Pressekonferenz einladen, hängt auch von der Prominenz der Ausstellung und den örtlich/regional interessierten Mediensparten ab. Vorteile einer Pressekonferenz sind:

- » bessere Hintergrundinformationen
- » direkte Stellungnahmen und O-Töne
- » persönlicher Kontakt
- » lebendig-positive Präsentation

Die Pressemappe. Wissen, was wirkt und ankommt

Die Gestaltung der Pressemappe sollte sehr konzentriert vorbereitet werden. Ausgewählt werden dafür die Bestandteile, die für den Anlass und das Thema wichtig sind:

- » Veranstalterangaben und Kontaktdaten
- » Künstlervita
- » Öffnungszeiten der Ausstellung
- » Rahmenprogramm im Überblick
- » Einladung zur Eröffnung
- » kurzer Text, warum diese Ausstellung gerade in der Kirche gezeigt wird
- » Fotos von einigen Kunstwerken
- » eine Auflistung der Förderer und Sponsoren
- » Grußworte der Eröffnenden

Zur besseren Handhabung werden die Seiten nicht geheftet, sondern auf Schiene gezogen oder in eine Mappe gelegt. Die einzelnen Seiten sind immer durchnummeriert und nicht doppelseitig bedruckt.

Gute Kontakte. Hilfe und Unterstützung

Es lohnt sich, zunächst zu erkunden, welche binnenkirchlichen Medien und Einrichtungen Sie für Ihre Öffentlichkeitsarbeit nutzen können und wo Sie Hilfe und Unterstützung erfahren können.

Es wird vermutlich nicht reichen, lediglich zur Eröffnung einer Ausstellung einzuladen. Wichtig ist es, immer wieder Anlässe zu haben, die im Zusammenhang mit der Ausstellung stehen: Aktionen, Kindernachmittage, Themengottesdienste, Vorträge, Kunstnächte, Wettbewerbe etc. Auf all diese Veranstaltungen sollte einzeln und zeitnah gegenüber den Medien am Ort hingewiesen werden, wobei es wichtig ist, immer wieder den Zusammenhang mit der Ausstellung herauszustellen. Entscheidend ist der richtige Mix aus all diesen Maßnahmen, um Menschen für Ihre Ausstellung zu interessieren.

2.14 Finanzierung

„Dem Geld darf man nicht nachlaufen, man muss ihm entgegenkommen“ (A. Onassis)

Die Haushalte einer Kirchengemeinde sind meist eng bemessen. Eine Kunstaussstellung mit Begleitprogramm ist ohne eine solide Finanzierung, Finanz- und Kooperationspartner, Stifter und Stiftungen, Sponsoren und Förderer kaum realisierbar.

Ein paar Haltepunkte, Fragen und Grundideen zur Finanzierung eines Ausstellungsprojektes möchten wir Ihnen hier anempfehlen:

- » Nehmen Sie sich Zeit, um zu klären, was Sie wollen und wie Sie es wollen.
- » Nützlich ist, sich zu fragen, was Sie für Ihr Ausstellungsprojekt (ideell und finanziell) an Eigenmitteln zu geben bereit sind – und was leistbar ist.
- » Gewinnen Sie Menschen (Institutionen), die ein Interesse haben könnten, Ihre Ausstellungsidee zu fördern.
- » Welcher Förderpartner könnte ein Interesse haben, in – oder mit einem Ausstellungsprojekt in Verbindung gebracht zu werden?
- » Ideelle und finanzielle Förderpartner haben ein Interesse, für sich einen Imagegewinn zu erzielen. Was genau erwarten diese? Was ist das Besondere, Förderungswürdige an Ihrem Projekt?
- » Welche ideellen und finanziellen Partnerschaften erhöhen die Erfolgchancen für Ihr Projekt?
- » Wo könnten örtlich und regional inhaltliche wie auch finanzielle Synergien liegen?

- » Welche Kooperationspartner verbreitern eventuell auch das Spektrum weiterer potentieller Geldgeber/-innen?
- » Wie sehen die Vorgaben potentieller Förderer aus – welche Förderquoten gibt es, wie viel Eigenkapital brauchen Sie – was können Sie als solches einsetzen?
- » Was sind die Positionen in Ihrem Ausstellungsprojekt, die potentiell Kosten verursachen?
- » Welche Kostenpositionen sind angemessen, realistisch und nachvollziehbar in einem Kostenplan an Ausgaben und Einnahmen darstellbar?
- » Seien Sie immer bereit, flexibel nachzusteuern und dabei dennoch Ihren Partnern gegenüber als verlässlich, genau und transparent aufzutreten und zu handeln.
- » Honorare und Löhne müssen angemessen sein.

An dieser Stelle gilt auch zu klären, wie mit etwaigen Eintrittspreisen zur Ausstellung umgegangen werden soll. Anstelle von Eintrittspreisen kann beispielsweise an Kollekte, Sammelbüchse oder an ein Spendenkonto speziell für Ausstellungsarbeit gedacht werden.

Auch die Frage einer Verkaufsausstellung in einer Kirche ist zu diskutieren.

Mit dem Verkaufswunsch der Ausstellenden kann so umgegangen werden, dass den Kaufwilligen der Kontakt zu den Kunstschaffenden vermittelt wird. Das Auslegen von Preislisten im sakralen Raum ist nicht ratsam.

Künstlerhonorare/-aufwendungen

Künstlerinnen und Künstler leben von den Werken, die sie für eine Ausstellung zur Verfügung stellen. So sollte es selbstverständlich sein, dass das öffentliche Zeigen von Kunstwerken – egal, ob Bilder, Skulpturen, Performances, Videos, Fotografien usw. – nicht umsonst geschehen kann.

Zugleich profitieren Künstler/-innen auch von der Möglichkeit, in einem besonderen Raum öffentlich ihre Werke zu zeigen.

So empfehlen wir bei der Finanzplanung immer eine Aufwandsentschädigung an Kunstschaffende einzuplanen. Diese gestaltet sich individuell nach den Möglichkeiten der Gemeinde, des jeweiligen Aufwandes, der Ausstellungsdauer und ist auszuhandeln. Die persönliche Anwesenheit der Künstlerin bzw. des Künstlers, sei es beim Aufbau der Ausstellung, bei der Durchführung einer Performance, bei seiner Mitwirkung im Rahmenprogramm, bei der Herstellung einer Installation, ist zu honorieren. Dabei sind die Kosten für Reise, Aufenthalt und Übernachtung gesondert zu veranschlagen.

Es kann auch sein, dass Künstler/-innen aus unterschiedlichen Gründen bewusst auf ein Honorar bei Ausstellungen im Kirchenraum verzichten. Dies darf jedoch nicht ungefragt die Regel sein.

3. WÄHREND IHRER AUSSTELLUNG

3.1 Vor der Eröffnung

Auch schon vor der eigentlichen Eröffnung lassen sich vielfältig Ideen platzieren, die aufmerksam machen, neugierig werden lassen und sicher zum Gespräch der Menschen werden, die in der Gemeinde leben.

So lässt sich zum Beispiel Ihr Ausstellungsprojekt schon vor Ausstellungsbeginn inszenieren:

- » In der Kirche hängt an einem geeigneten Platz eine Tafel mit Informationen über das Ausstellungsprojekt.
- » Skizzen, handschriftliche Notizen, Pläne über Veranstaltungen, die in der ganzen Vorbereitungszeit entstanden sind, werden dokumentiert.

Ebenso können Spuren der Künstler/-innen in verschiedener Form schon vor Ausstellungsbeginn in der Kirche ihren Platz finden:

- » Eine Fotoserie über die Kunstschaffenden mit einigen biografischen Hinweisen.
- » Ein nicht zu Ende gemaltes Bild oder Materialien, mit denen gearbeitet wird, sind an einigen Stellen in der Kirche platziert und lassen erahnen, was später Gestalt annimmt.

3.2 Vernissage (Eröffnungsveranstaltung)

Bei der Vernissage ist die gesamte interessierte Öffentlichkeit das erste Mal an dem so lang vorbereiteten Ausstellungsprojekt beteiligt. Die ersten Resonanzen, Stimmungen und Eindrücke werden gespiegelt, manches Wundern ausgedrückt – aber auch erste Anfragen und Fragestellungen tauchen auf. Zur Vernissage sollten eingeladen sein:

- » Schirmherr oder Schirmherrin
- » Kirchenvorstand
- » Gemeindegruppen sowie Ehren- und Hauptamtliche aus der Gemeinde oder der Region
- » Beteiligte Künstler oder Künstlerinnen, deren Angehörige, Freunde und Wegbegleiter
- » Die weitere kirchliche Öffentlichkeit
- » Vertreter der Kommune, von Verbänden und (Kultur-) Institutionen
- » Förderer, Kooperationspartner und weitere Beteiligte



Sakrale Elemente künstlerisch in Szene gesetzt. © pixelio.de / Jens Christian Nehme

Nicht zu vergessen ist die örtliche Presse. Ein Pressegespräch vorweg mit den ausstellenden Künstler/-innen sowie Verantwortlichen der Veranstaltung runden einen solchen Tag ab. Umrahmt durch ein Programm gibt es so Anlass, den Ausstellungsbeginn zu begehen.

3.3 Mitarbeitende

Kirchengemeinden, die sich mit Kunstausstellungen beschäftigen, äußern häufig das Problem, ihre Ausstellungsöffnungszeiten auch personell zu ermöglichen.

Hilfreich ist es, wenn Sie bestehende Gemeindegremien frühzeitig auf das Ausstellungsprojekt aufmerksam und neugierig machen. Je mehr Kontakt mit dem Ausstellungsprojekt inszeniert wird, desto größer sind die Chancen, Ehrenamtliche für eine Begleitung zu finden.

Sicher lohnt sich auch eine projektbezogene Vorbereitung mit einer Gruppe aus der Gemeinde, beispielsweise dem Frauenkreis, einer Jugend- oder Konfirmandengruppe, indem Teile eines Begleitprogramms schon in die Vorbereitungszeit hineingezogen werden.

Wenn die Binnenkommunikation und Identifikation mit einem Ausstellungsvorhaben gelingt, wird ein solches Projekt zu einem eigenen Ereignis mit der Übernahme von Verantwortung und Engagement.

Diejenigen Ehrenamtlichen, die die Ausstellungsöffnungszeiten begleiten, sollten immer auch auskunftsfähig zur Ausstellung sowie ihrer Ziele und Inhalte sein. Langfristig ist es sicher hilfreich, zum Beispiel einen „Arbeitskreis Ausstellung bzw. Kulturarbeit“ aufzubauen, in dem nicht nur Gemeindeglieder mitwirken müssen. Dieser könnte mit Ausstellungsbesuchen, Atelierbesuchen und Künstlergesprächen eine lebendige Kunst- und Kulturarbeit in die Gemeinde hineinbringen und sich auch für die Gestaltung vieler Begleitmöglichkeiten zuständig fühlen.

3.4 Führungen

Führungen durch Ausstellungen sollten angeboten werden, da sich immer Gruppen finden, die aus besonderem Interesse eine Ausstellung besuchen wollen. Dabei gibt das Wissen um das spezifische Interesse der besuchenden Gruppe ein wichtiges Indiz für die Vorbereitung der Führung.

Verschiedene Veranstaltungsformate lassen das Betrachten von Bildern und Objekten interessanter werden und vertiefen einen Ausstellungsbesuch.

Hier eine kleine Ideensammlung:

- » ein Gespräch mit der Künstlerin oder dem Künstler
- » ein Pro- und Contra-Gespräch
- » eine offene Meditation
- » eine Schreibwerkstatt
- » Dialogveranstaltungen mit anderen Kunstgenres: Literatur, Musik, Tanz ...
- » Auch das Aufeinandertreffen verschiedener Generationen lässt neue Erfahrungen in der Betrachtung von Kunstwerken zu.

Führungen müssen gut vorbereitet werden. Nutzen Sie die Erfahrungen von Kirchenpädagog/-innen aus Ihrer oder anderen Gemeinden.

3.5 Ausstellungspflege

Kunstaussstellungen bedürfen der gleichen Pflege wie eine Zimmerpflanze. Ein aufgeräumter Raum und eine gepflegte Ausstellung repräsentieren auch Ihr „Image“ als Veranstalter.

Nach einer gewissen Zeit:

- » liegen Prospekte über die ausstellenden Künstler/-innen in der Kirche herum.
- » müssen Ausstellungsinformationen und Handouts aufgefüllt werden.
- » hängt ein Bild schief.
- » wackelt ein Sockel.
- » brennt eine Lampe zur Beleuchtung nicht mehr.
- » ist das Gästebuch voll oder „zweckentfremdet“ worden ...

Viele kleine Dinge geschehen in einer Ausstellungszeit. Regelmäßige Fürsorge verhindert diese kleinen Lücken und ordnet den Raum immer wieder neu.

3.6 Gästebuch

Im Allgemeinen findet man in einer Ausstellung (stets gut sichtbar) ein Buch, in das Besucher Gedanken eintragen können.

Damit schafft ein Gästebuch die Möglichkeit Resonanzen auf eine Ausstellung geben zu können. Die Eintragungen sind für alle einsehbar. Das Gästebuch sollte ein qualitativvolles gebundenes Buch mit weißen Seiten sein.

Das Gästebuch ist aber auch „Gradmesser“ mit Meinungsäußerungen zu Ihrer Ausstellung und der Präsentation. Eine gute Fundgrube also, für Ihre eigene Auswertung und das kommende Resümee.

Neben einem Gästebuch ist es auch möglich, dass Besucher/-innen auf Stellwänden Eindrücke malen/zeichnen oder schreiben, die in der Ausstellung so einen öffentlichen Platz finden, oder votieren Sie für Ihr „Lieblingswerk“ und lassen sich davor fotografieren.

3.7 Katalog

Gut gestaltete Kataloge dokumentieren die Ausstellung, das Werk der Kunstschaffenden und erfreuen Gäste und Verantwortliche. Sie sind jedoch in der Produktion aufwendig und kostenintensiv. Oft können Alternativen wie eine Fotomappe oder ein selbst gestalteter Flyer die Kosten geringer halten. Auch Postkarten, CDs oder DVDs sind zu empfehlen, die preiswert produzierbar sind und vielfältig eingesetzt werden können.

3.8 Künstlervita

Meistens haben Künstler/-innen, die Ausstellungsarbeit betreiben, eine Dokumentation über ihre bisherigen Ausstellungsarbeiten und -projekte. Für Interessierte sind diese biografischen Informationen wichtig.

Andere Formen wie eine Reportage oder ein aufgezeichnetes Gespräch bringen den Ausstellungsbesuchern die Arbeit auf andere Weise näher. Ein Porträtfoto des/der Künstlers/-in ist immer sinnvoll.

Es sollte selbstverständlich sein, eine solche Dokumentation/Vita im Ausstellungsraum zu präsentieren bzw. auch zum Mitnehmen bereit zu stellen. Diese würdigt die Beteiligten.

4. NACH IHRER AUSSTELLUNG

4.1 Finissage (Abschlussveranstaltung)

Genauso wie die Vernissage sollte auch die Finissage sorgsam geplant und gestaltet werden. Die Finissage erlaubt einen Dank und einen Rückblick auf die Ausstellungszeit.

- » Stichwörter aus dem Gästebuch geben einen Raum für Resonanzen.
- » Persönliche Erfahrungen können geäußert werden.
- » Beteiligte können zu Erlebnissen mit der Ausstellung interviewt werden.
- » Ein Pressespiegel liegt aus.
- » Ein Dankgeschenk für Verantwortliche und die Kunstschaffenden wird überreicht.

Die Finissage kann als Gottesdienst, kleines Konzert oder offenes Treffen mit Buffet und einem Glas Saft oder Sekt gestaltet sein. Auch hierzu wird wiederum gezielt eingeladen.

4.2 Das Ende inszenieren/resümieren

Eine notwendige und auch sehr schöne Zeit der Nachklänge beginnt mit dem Ende Ihres Ausstellungsprojekts. Die Verantwortlichen und Mitarbeitenden werden zu einem internen Dankeschön eingeladen. Hier besteht die Gelegenheit, das gesamte Projekt auszuwerten, Erfahrungen auszutauschen und Ergebnisse zu sichern.

- » Im Gemeindebrief (oder in anderen Medien) berichten Besuchende über ihre Ausstellungserlebnisse.
- » Das Gästebuch kann in Teilen (und unter Wahrung der Anonymität) veröffentlicht werden.
- » In den Gemeindegruppen kann das Gewesene noch einmal thematisiert werden.
- » Was ist erlebt und wahrgenommen worden? Was ist in Erinnerung geblieben? Was war ungewöhnlich?
- » Was könnten Sie tun, um eine weitere Ausstellung zu planen?
- » Ergeben sich Konsequenzen für Ihren Kirchenraum (Öffnungszeiten, Ausgestaltung, Atmosphäre)?

Dadurch kann Nachhaltigkeit entstehen – in Bezug auf Kirche, Kunst und ihren Dialog.

4.3 Bericht und Dokumentation

All diese Erfahrungen und Konsequenzen sollten in einem ausführlichen Abschlussbericht zusammengefasst werden, um sie für Folgeprojekte, andere Interessierte und auch für die Kooperations- beziehungsweise Förderpartner zu sammeln und zur Verfügung zu stellen. Form und Umfang sind dabei immer abhängig vom Ausstellungsprojekt selbst und den Erwartungen der Förderpartner.

Bereits zu Beginn der Planungen muss geklärt werden, wer den Abschlussbericht schreibt, damit alle wichtigen Dokumente auch sorgfältig gesammelt werden. Wichtig sind eine ehrliche Bilanz und eine genaue Analyse über positive und negative Erfahrungen.

- » Was war überraschend für Sie?
- » Womit haben Sie nicht gerechnet?
- » Lassen sich Besucherzahlen verifizieren?
- » Lassen sich Ziel- und Besuchergruppen qualifizieren?
- » Welche Begleitveranstaltungen gab es bei Ihnen vor Ort?
- » Welche Folgen hat die Ausstellung für Ihre Gemeinde/Kirchenregion?
- » Welche langfristigen Auswirkungen gibt es (Übertragbarkeit auf andere Projekte, Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern ...)?

Hinzu können kommen:

- » Fotos, Videos (gegebenenfalls auf CD/DVD)
- » Eigene Veröffentlichungen, Rede- und Vortragsbeiträge
- » Neben diesem Abschlussbericht ist für Förderpartner ein Pressespiegel Standard.

Und nun:

Alles Gute, viel Freude und Segen bei Ihrem Ausstellungsprojekt!

5. ANHANG

Mit diesem Anhang möchten wir Ihnen zu guter Letzt Möglichkeiten zur Vertiefung, Diskussion, Orientierung und Recherche geben. Sie finden hier:

- 5.1 Impulse und Gesprächsanregungen zu DOs und DON'Ts im Kirchenraum
- 5.2 Interview „Kunst ist Kunst“
- 5.3 Links
- 5.4 Literaturhinweise

5.1 Impulse und Gesprächsanregungen für Ihre Ausstellungsarbeit DOs und DON'Ts im Kirchenraum

Bitte lesen und diskutieren Sie die folgenden DOs und DON'Ts als eine Art „Sicherung“, damit Sie sich durch Ihr Ausstellungsprojekt bewegen können. Bitte betrachten Sie diese auch nicht als ausschließliche und vollständige Reihenfolge, schon gar nicht als Rangfolge! Nutzen Sie diese auch als Haltepunkte, Ihre eigenen Erfahrungen und Widersprüche kommen dazu ... umso qualitätsvoller wird eine Ausstellung im Kirchenraum.

Die Autonomie der Kunst

- a. Zeigen Sie Originale und lassen Sie Künstler/-innen als Personen sprechen und wirken. So erfahren die Besucher/-innen Ihrer Ausstellung, dass Sie es mit der Autonomie der Kunst ernst meinen und im Bild, in der Installation u. a. mehr sehen als bloß ein instrumentales Medium.

Die Kirche und ihr Raum

- b. Beachten Sie: Ohne dass man ein Kunstwerk in eine Kirche bringt, befinden Sie sich selbst schon in einem „Kunstwerk“. Und dies hat Folgen für das, was Sie ergänzend hineinbringen möchten. Ihr Kirchenraum spricht und deutet immer schon mit. Anders ist dies in einem Museum oder einer Galerie.
- c. Die schleichende Veränderung der Kulturszenen auf dem Land, Kulturettatkürzungen und die Schließung von kulturschaffenden Institutionen führen dazu, dass die Kirche gerade im ländlichen Raum oft der letzte öffentliche Ort geblieben ist, in dem Kultur Platz hat und stattfinden kann.

- d. Kirche begegnet dem Eigenen immer auch im Fremden, sonst wäre es doch zu langweilig. Dies gilt in besonderer Weise für ihr Verhältnis zu den Künsten. Vermeiden Sie daher vorschnelle Anpassungserwartungen wie auch Vereinnahmungsstrategien.
- e. Die wie auch immer ausgestellte Kunst sollte sich die Würde und Aura des Kirchenraumes angelegen sein lassen. Wo die Sakralität des Kirchenraumes hinter den Objekten, der Hängung von Bildern u. a. verschwindet, ist dieser Raum gefährdet.

Kooperationen, Kompetenzen und Synergien

- f. Für Ausstellungsprojekte braucht es einen Blick auf und um Ihren Ort. Wie sieht die Nachbarschaft Ihrer Kirche aus? Welche Institutionen gibt es? Wer ist ansprechbar auf gemeinsame Themen? Wo finden Sie Bündnispartner? Kulturarbeit einer Gemeinde entsteht nicht im Büro, weil jede Gemeinde schon längst einen kulturellen Kontext hat. Ist es ein Kino oder eine Buchhandlung? Gibt es eine Kindermalschule, Kunstvereine, den Bund Bildender Künstler, eine Galerie? Wie steht es mit einem Kontakt zur Kulturpolitik? Gibt es eine Geschichts- oder Schreibwerkstatt, ein Kulturzentrum, eine Familienbildungsstätte, eine interessante Künstlerin zwei Straßen weiter?
- g. Ein Ausstellungsprojekt braucht unterschiedliche Kompetenzen. Suchen Sie sich ein Projektteam und besetzen Sie dieses mit unterschiedlichen Kompetenzen und Professionalitäten. Diese Professionen bringen Sie mit Anfragen, Anregungen und Kritik an Ihrer Projektidee in gutem Sinne weiter.
- h. Selbstbewusste Klärung und Vertretung der eigenen Überzeugungen, gepaart mit Offenheit und Sensibilität für Anderes und Neues, ist attraktiv.

Praxiserfahrungen

- i. Verbinden Sie mit Ausstellungen in Ihrem Kirchenraum keine überzogenen Erwartungen hinsichtlich öffentlicher Resonanz und hoher Besucherzahlen. Diese würden wir Ihnen zwar wünschen, aber neue Gemeindeglieder gewinnen Sie damit unmittelbar nicht.
- j. Was Sie aber gewinnen können, ist Bewegung (oft genug auch eine störende im schon vollen Berufsalltag). Sie gewinnen auch qualitätsvolle Begegnungen, Diskussionen, Identifikation mit dem eigenen Kirchenraum und eine neue Sensibilisierung für das, was der Kirchenraum und seine Ausstattung schon längst für Sie bereithält.
- k. Wer mit einer Ausstellung im Kirchenraum neue Erfahrungen sucht, geht das Risiko des Scheiterns und mindestens der „Kritik“ ein. Nehmen Sie dies selbstbewusst in Kauf.
- l. Kunstausstellungen in Kirchen rufen immer wieder Proteste, Widersprüche hervor. Freuen Sie sich daher, dass „man“ über Sie und Ihre Kirche spricht. Aber: Im Kirchenvorstand, und/oder mit anderen Verantwortlichen sollten frühzeitig Konzepte, Art,

Umfang und Dauer einer Ausstellung abgestimmt sein. Dazu gehört ein positiver Beschluss und klare Verantwortlichkeiten.

- m. Deswegen ist Kunst im Kirchenraum keine bloße „Unterhaltungsveranstaltung“, sondern stellt Ansprüche an Ihren Kirchenraum auf Zukunft (Kirche als zeitgenössischer Zukunftsakteur) und „Aufstörung“ im Berufs- und Gemeindealltag.
- n. Inszenieren Sie Begegnungen und Dialoge um Ihr Ausstellungsprojekt. Sie werben damit für eine Kirche, die künstlerische Sinndeutungen wahrnimmt und sich um eine inspirierend-gastfreundliche Atmosphäre kümmert.
- o. Wichtig ist die Klärung von Öffnungszeiten der Ausstellung. Wie viele ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter/-innen stehen dafür auskunfts- und dialogfähig zur Verfügung? (Nicht zuletzt auch aus versicherungstechnischen Gründen für die ausgestellte Kunst). Wie ist es mit Ihrer eigenen Zeit bestellt, auch für den vorbereitenden und begleitenden Kontakt mit Kunstschaffenden?
- p. Aus einem Ausstellungsprojekt entwickeln sich, so eine weitere Erfahrung, oft neue Folgeprojekte: in und für den Kirchenraum, seine Ausgestaltung und für die Gemeinde selbst. „Nach“ dem Projekt ist immer auch „vor“ dem Projekt.

Qualität

- q. Kunst von Laien und Nichtprofis können Sie in der Kirche zeigen. Dann sollten aber diese Menschen mit ihren Werken die Hauptrolle spielen und so in ihrer Kreativität gewürdigt werden. Die Auseinandersetzung mit dem Kirchenraum spielt dann eine sekundäre Rolle. Gewinnbringend lässt sich dies besser in Gemeinderäumen o. ä. mit einem Galeriecharakter durchführen.
- r. Ihr Kirchenraum sollte durch handwerkgeprägte Hobbykunst von Laien nicht illustrativ trivialisiert noch (dauerhaft) „ausgeschmückt“ werden. Über Qualität lässt sich, gerade auch in der Kunst, immer streiten. Ausgebildete Künstler/-innen verstehen ihr Handwerk als Qualität.
- s. Vertrauen Sie in diesem Qualitätsrahmen den beteiligten Künstler/-innen, und diese laufen engagiert und kreativ zur Höchstform auf. Vertrauen Sie aber auch klaren (Termin-) Absprachen. Vertragliche Vereinbarungen sollten selbstverständlich sein. Vernachlässigen Sie aber dennoch nicht den offen-kreativen Prozess. Diesen brauchen gerade die Künstler/-innen.
- t. Qualität müssen aber auch Sie Ihrerseits als Veranstalter gewährleisten. Das betrifft Ihre Auswahl der Künstler/-innen, der Kooperationspartner, der zeitintensiven Begleitung, den Auf- und Abbau, den Transport, Plakat, Begleitprogramm und Einladungskarte, die Beaufsichtigung, die Pressearbeit und Ähnliches.
- u. Werden solche „Qualitätsstandards“ vernachlässigt, werden nur noch Künstler/-innen dritter Wahl bei Ihnen ausstellen können und wollen.

Aufbau und Reduktion

- v. Ein Ja zum zeitgenössischen Kunstwerk bedeutet nicht, dass an jeder Stelle im Kirchenraum jedes (qualitativ hohe) Kunstwerk seinen Ort finden könnte. Im Einzelfall wird abzuwägen sein, was für/mit dem Raum sinnvoll und der Gemeinde zumutbar ist und was nicht. Nicht jeder Ort innerhalb einer Kirche hat die gleiche Repräsentanz und die gleiche Rezeption seitens der Gemeinde.
- w. Daher reicht es auch aus, ein einziges Kunstwerk für eine gewisse Zeit im Raum zu haben. Es macht den Raum, seine Wegführung, sein Gefüge umso wahrnehmbarer. Weniger ist also mehr.
- x. Die Begegnung eines Kunstwerkes mit den formalen Vorgaben und Grenzen des Kirchenraumes hat einen erheblichen Einfluss auf seine Größe, den Standort, die Lichtführung, seine Materialien und die Farbgebung. Denkmalpflegerische, statische und elektrotechnische Anforderungen können hinzukommen.
- y. Mit Ihren ganz eigenen Erfahrungen, aber auch mit einem mutigen „Test it“ kann eine Ausstellung in Kirchen gelingen.

5.2 „Kunst ist Kunst“

Kirche und Kultur | Kerstin Gralher ist Kulturbeauftragte der Evangelischen Kirche von Westfalen. Sie bietet Seminare über verschiedene kulturelle Themen an und unterstützt Gemeinden dabei, Kunst- und Kulturprojekte zu gestalten.

Kerstin Gralher ist seit April 2012 Studienleiterin für den Bereich Kunst, Kultur und Interkultur der Evangelischen Akademie Villigst und Kulturbeauftragte der Evangelischen Kirche von Westfalen. Vorher war sie 14 Jahre lang freiberuflich als Kulturmanagerin tätig. UK-Redakteurin Anke von Legat sprach mit ihr über ihre Vorstellung von Kunst und die Schwerpunkte ihrer Arbeit.

Sie waren selbstständig im Kulturbereich tätig und haben Anbieter und Nutzer von Kultur zusammengebracht. Warum arbeiten Sie jetzt in der westfälischen Kirche?

Es hat mich gereizt, dass Kirche bereit ist zu gestalten, im kulturellen und auch im gesellschaftlichen und politischen Bereich. Das hat mir gefallen, genau wie die Vielfalt der Aufgaben. Ich wollte die Stelle unbedingt haben – und habe sie dann ja auch bekommen.

Wie sieht Ihre Stelle genau aus?

Ich bin Studienleiterin für Kunst, Kultur und Interkultur in der Evangelischen Akademie Villigst im Institut für Kirche und Gesellschaft. 80 Prozent meiner Arbeitszeit ist für Seminare vorgesehen, die restlichen 20 Prozent für die Arbeit als Kulturbeauftragte der Landeskirche.

Was heißt denn Interkultur?

Dabei geht es um den Dialog der Kulturen. Der findet in der Kunst ja eigentlich immer schon statt. Ich verstehe das als Graswurzelarbeit, bei der ich Menschen aus verschiedenen Kulturen miteinander ins Gespräch bringen möchte, etwa in Stadtteilen. Eine Herausforderung dabei ist: Kulturelle Identität hat immer auch etwas Abgrenzendes. Man kann Unterschiede nicht einfach so eibebnen.

Ein Beispiel?

Denken Sie an die Diskussion über bestimmte Ausdrücke in Kinderbüchern, wie „Neger“. Das kommt uns heute herabsetzend vor, was aber zur Entstehungszeit der Bücher wahrscheinlich gar nicht so gemeint war. Wer jetzt fordert, diese Worte auszutauschen, ignoriert den Unterschied zwischen damals und heute und wird ahistorisch. Die Veränderung in der Wortbedeutung sollte natürlich schon thematisiert werden.

Was sind Ihre Themen?

Ich habe einen interdisziplinären Ansatz, verstehe mich als Schnittstelle zwischen Kultur und Gesellschaft. Sehr interessiert mich die Einbeziehung geschichtlicher Aspekte. Eines meiner Seminare hat sich zum Beispiel kürzlich mit der afrikanischen Kultur und den Einflüssen des Kolonialismus darauf beschäftigt.

Was bedeutet für Sie Kunst?

Kunst ist Kunst; sie steht für mich zunächst einmal für sich. Die Kirche muss in meinen Augen die Spannung aushalten, dass Kunst nicht in erster Linie Verkündigung ist. Die Menschen sollen Kunstwerke zunächst als solche wahrnehmen und sich fragen: Was hat das mit mir zu tun? Schließlich hat in den künstlerischen Disziplinen seit Jahrtausenden eine Auseinandersetzung über Lebensthemen stattgefunden, die natürlich auch, aber nicht nur religiöse Fragen berührt.

Kirche und Kultur – wie gehört das zusammen?

Kirche ist unglaublich aktiv im Bereich der Kultur – denken Sie nur an das große Feld der Kirchenmusik. Aber auch die bildende Kunst hatte immer schon einen bedeutenden Platz in der Kirche, und es gibt in Westfalen eine ganze Reihe von sehr umtriebigen, erfahrenen Pfarrerrinnen und Pfarrern, die richtige Leuchtturm-Projekte auf die Beine stellen. Dass Kirche der Kultur Raum bietet, finde ich sehr wichtig – dieser öffentliche Raum nimmt ansonsten in der Gesellschaft immer mehr ab.

Leider nehmen Menschen, die keine Beziehung zur Kirche haben, diese Angebote oft gar nicht wahr. Dabei können solche kulturellen Events ja auch Türöffner sein für engere Kontakte mit der Gemeinde.

Wie unterstützen Sie als Kulturbeauftragte diese Arbeit in Gemeinden?

Mein Vorgänger Rüdiger Sareika hat ja schon ein umfassendes Netzwerk aufgebaut und sich sehr dafür eingesetzt, dass es in den Kirchenkreisen Kulturbeauftragte gibt, an die sich interessierte Gemeinden wenden können. Dieses Netz an Ansprechpartnern möchte ich noch weiter ausbauen.

Kann Kirche sich Kultur denn überhaupt noch leisten?

Bei der Kultur wird überall gespart – da geht es der Kirche nicht anders als anderen Anbietern in diesem Bereich. Wir müssen uns natürlich fragen, wo wir Angebote und Kräfte bündeln können; nicht alles kann erhalten bleiben.

Ich finde es aber wichtig, dass die räumliche Nähe zu kulturellen Angeboten erhalten bleibt, zum Beispiel durch Kooperationen. Ich bin davon überzeugt, dass Kunst die Menschen voranbringt. Eine Gesellschaft ohne Kultur wäre eine arme Gesellschaft.

Quelle: „Unsere Kirche 8/2013“

5.3 Links

www.ekvw.de/kultur

Informationen, Texte und Dokumente, Adressen und Links sowie Veranstaltungshinweise aus der Kulturarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen.

www.kultur.ekd.de

Die Kulturhomepage der Evangelischen Kirche in Deutschland informiert über das kulturelle Engagement der Evangelischen Kirche in Deutschland. Von Verbänden und Stiftungen bis zu Kulturpreisen und Publikationen finden Sie Ansprechpartner, Kontakte und aktuelle Veranstaltungen auf Bundesebene.

www.artheon.de

Die Gesellschaft für Gegenwartskunst und Kirche, Artheon, fördert die Vermittlung von Gegenwartskunst und Kirche in Theorie und Praxis. Sie veranstaltet Tagungen zu Grundsatzfragen aus den Feldern von Kunst und Religion und fördert die Auseinandersetzung mit Qualitätsstandards für zeitgenössische Kunst in Kirchen. Sie berät Künstler/-innen, Aussteller und kirchliche Institutionen bei Ausstellungsvorhaben.

www.bildimpuls.de

Zeitgenössische Bild-Impulse zum christlichen Glauben. Eine private und ehrenamtliche Initiative zur Glaubensverkündigung im Dialog mit der zeitgenössischen Kunst im Internet. Ergänzt werden die Bild-Impulse durch Hinweise auf aktuelle Ausstellungen und einschlägige Literatur sowie Verlinkungen zu den wichtigsten Museen und Fördervereinen mit Schwerpunkt Christliche Kunst.

www.geistreich.de

Geistreich.de ist ein Angebot der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für Haupt- und Ehrenamtliche. Diese virtuelle Ideenbörse bietet Ideen, gelungene Projekte und praktisches Wissen. Zu fast allen kirchlichen Arbeitsbereichen, auch rund um Kirche, Kunst und Kultur.

www.kunstnetznrw.de/kuenstler/

Die Künstlerdatenbank auf kunstnetznrw.de ermöglicht die Suche nach lokalen Künstlerinnen und Künstlern aus allen Sparten der Kultur in Nordrhein-Westfalen. Darüber hinaus bietet die Homepage aktuelle Informationen aus dem Bereich Kunst und Kultur im Raum NRW sowie eine umfangreiche Linkliste.

www.theomag.de

Das Magazin für Theologie und Ästhetik beschäftigt sich mit der differenzierten Verhältnisbestimmung von religiöser und ästhetischer Erfahrung. Es erscheint ausschließlich im Internet.

5.4 Literaturhinweise

Die Kirchen, die unbekannte kulturpolitische Macht

hg. v. O. Zimmermann und Th. Geißler, Berlin 2007

Download: <http://www.kulturrat.de/dokumente/kirchen.pdf>

Die Kirchen sind eine weitgehend unbekannte kulturpolitische Macht in Deutschland. Dieses Buch stellt diese „Macht“ vor und macht in 35 Beiträgen den Zusammenhang zwischen Religion und Kultur deutlich. Im Anhang enthält der Band Daten und Fakten zum Kulturengagement der Kirchen.

Handbuch zur Ausstellungspraxis von A-Z

W. Pöhlmann, Berlin 2006, ISBN 978-3-786-11692-9

Ein nützliches Standardwerk für alle, die auf den unterschiedlichsten Arbeitsfeldern mit Ausstellungen zu tun haben. Es bietet hilfreiche Informationen und Nachschlagsmöglichkeiten für Museumsfachleute, Künstler, Sammler, Galeristen und alle, die Ausstellungen planen, organisieren oder beim Auf- und Abbau mithelfen.

Kirchenräume – Kunsträume. Hintergründe, Erfahrungsberichte, Praxisanleitungen für den Umgang mit zeitgenössischer Kunst in Kirchen. Ein Handbuch

hg. v. Zentrum für Medien Kunst Kultur im Amt für Gemeindedienst der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und des Kunstdienstes der Evangelischen Kirche Berlin, Münster 2002, ISBN 3-8258-5197-4

Seit mehreren Jahren wächst ein Netzwerk der Kunstdienste, Institute und Beauftragten der Kirchen, die sich um eine Begegnung bemühen. Im vorliegenden Handbuch werden Erfahrungen auf diesem Feld reflektiert und ausgetauscht. Künste und Kirchen erfahren einander dabei notwendig auch als Widerpart: Nicht in der Vereinnahmung, sondern in der Polarität liegt die Chance des Gewinns für beide.

Kulturkirchen. Eine Reise durch Deutschland

hg. v. P. Bahr, K.-M. Bresgott, H. Langbein, Leipzig 2011, ISBN 978-3-374-02906-8

Alle Kirchen sind immer auch kulturelle Orte – und manche schöpfen daraus ihre geistliche Kraft: Kulturkirchen, die im Miteinander von Kirche und Kultur neue Freiräume finden. Das Buch stellt in 32 bebilderten Essays beispielhafte Modelle kirchlicher Kulturarbeit und Kulturkirchen entlang der Haupt- und Nebenwege städtischer und ländlicher Regionen Deutschlands vor.

Räume der Begegnung. Religion und Kultur in evangelischer Perspektive

Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland

hg. v. Kirchenamt der EKD, Gütersloh 2002, ISBN 3-597-02376-4

Download: www.ekd.de/download/raumederbegegnung.pdf

Die Denkschrift geht der Frage des Verhältnisses von Protestantismus und Kultur an der Wende zum 21. Jahrhundert nach und knüpft zugleich an einen 1999 begonnenen dreijährigen Konsultationsprozess in der Ev. Kirche an, dessen Ergebnisse 2002 in die Denkschrift einfließen. Kirchen, so die Denkschrift, wollen Räume der Begegnung gestalten, in denen eine Kultur der Anerkennung des Anderen, eine Kultur des wechselseitigen Respekts praktiziert wird. Zum gelebten Glauben muss daher ganz selbstverständlich gehören, sich der Begegnung mit dem Fremden und den damit verbundenen unerwarteten Einsichten auszusetzen.

Räume des Glaubens – Räume der Freiheit. Kulturpolitische Leitlinien der Evangelischen Kirche von Westfalen

hg. v. Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Westfalen, Bielefeld 2004

Download: www.evangelisch-in-westfalen.de/service-und-download.html

Die kulturpolitischen Leitlinien der Evangelischen Kirche von Westfalen wollen dazu beitragen, Kunst und Kultur in ihrer Vielfalt wahrzunehmen. Sie gewichten die Bedeutung von Kunst und Kultur und stellen sie in den Zusammenhang kirchlichen Handelns. Darüber hinaus wollen die Leitlinien Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu anderen Kulturträgern klären und zu einem offenen Gespräch mit Künstlerinnen und Künstlern beitragen. Sie orientieren sich an dem von der Landessynode 2003 verabschiedeten Leitbild der Evangelischen Kirche von Westfalen und folgen so einem Dreischritt von Leben, Glaube und Handeln.

Siehe! Zeitgenössische Kunst in evangelischen Kirchen

hg. v. M. Benn, M. Zink, Materialbuch Nr. 108 des Zentrum für Verkündigung der EKHN, Frankfurt 2007

Das Materialbuch stellt auf vielfältige Art und Weise Arbeiten aus der christlichen Kunstwelt vor und ist ein Nachschlagewerk für verschiedene Kommunikationen zwischen Theologen/-innen, Kirchen und Künstlern/-innen. Das Buch integriert darüber hinaus Erfahrungsberichte aus der Arbeit mit Kunst in Kirchen sowie Beschreibungen einzelner Kunstwerke.

Zeitschrift „Kunst und Kirche“

hg. v. Präsidium des Evangelischen Kirchbautages und Diözesankunstverein Linz

Verleger: www.springer.at

„Kunst und Kirche“ ist eine ökumenische Zeitschrift für zeitgenössische Kunst und Architektur. Sie erscheint viermal jährlich zu aktuellen Positionen von zeitgenössischer Kunst, Architektur und Religion.

Evangelische Kirche von Westfalen
Das Landeskirchenamt
Altstädter Kirchplatz 5
33602 Bielefeld

Kultur in der Evangelischen Kirche von Westfalen, Bd. 1: Kunst in Kirchen

Herausgegeben von der Evangelischen Kirche von Westfalen

Ausgabe: November 2013

Autoren: Dr. Julia Helmke, Anke von Legat, Hartmut Reimers

Konzeption und Redaktion: Dr. Vicco von Bülow, Kerstin Gralher, Andreas Isenburg

Layout und Satz: Simon Willi Mediadesign, LESSGO MEDIA

Druck: Druckerei Schmidt, Lünen

Bildnachweis: Titelbild: Max Krasnov (fotolia.com), S. 6: Rainer Sturm (pixelio.de),
S. 14: Günter Förg (pixelio.de), S. 18: Carola Langer (pixelio.de), S. 25: Jens Christian
Nehme (pixelio.de)

Dieses Heft kann auf der Internetseite heruntergeladen werden:

www.ekvw.de/kultur

www.evangelisch-in-westfalen.de in der Rubrik „Service und Download / Download-Bereich“

Quicklink: 273

Bestellungen bei:

Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen

Frau Kerstin Gralher, Beauftragte für Kunst und Kultur der EKvW

Iserlohner Straße 25, 58239 Schwerte

Telefon 02304/755 323, Fax 02304/755 318

eMail: kerstin.gralher@kircheundgesellschaft.de

Amt für missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen

Pfr. Andreas Isenburg, Stadt- und Citykirchenarbeit in der EKvW

Olpe 35, 44135 Dortmund

Telefon 0231/540963, Fax 0231/540966

eMail: andreas.isenburg@amd-westfalen.de

